

Eine Freundschaft, die nicht mehr viel Zeit hat,
aber Facebook überleben wird.

 67^e Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Panorama

Fünf Sterne

ein Film von Annekatriin Hendel

BUCH, REGIE, KAMERA ANNEKATRIIN HENDEL MONTAGE RUNE SCHWEITZER FOTOGRAFIE INES RASTIG TON BOSSE KOJWALSKI SOUNDESIGN / MISCHUNG MICHAEL KACZMAREK COLOUR GRADING TILL BECKMANN BERATUNG CINEMATOGRAPHE / TECHNIK MARTIN FARKAS
RECHTSBERATUNG SIMON BERGMANN POSTPRODUKTIONS SUPERVISOR RENE HENDEL HERSTELLUNGSLEITUNG HEIKE GUNTHER PRODUKTIONSKOORDINATION LISA ELSYERMANN PRODUKTION HOLLY TISCHMAN, MICHAEL KACZMAREK EINE PRODUKTION VON IT WORKS! MEDIEN IN KOOPERATION MIT K13 STUDIOS
GEFÖRDERT DURCH DIE BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN, KULTURELLE FILMFÖRDERUNG MECKLENBURG-VORPOMMERN, THE GRAND STIPENDIUM IM VERLEIH DER EDITION SALZGEBER - WWW.SALZGEBER.DE

IT WORKS!
Medien denkt

K13
STUDIOS

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

filmbüro mv
Medienbüro

THE GRAND
Produktion



Fünf Sterne

Kurztext

Zwei Freundinnen in einem Hotelzimmer. Die Ostsee im Winter, vier Wochen auf 36 Quadratmetern. Die Filmemacherin filmt Ines Rastig, Superstar. Schon wieder waren sie nicht draußen. Jeden Tag gibt es frisches Obst, aber es geht ans Eingemachte. FÜNF STERNE ist ein Film über eine Freundschaft, die nicht mehr viel Zeit hat, aber Facebook überleben wird.

Pressenotiz

Annekatriin Hendel (»Vaterlandsverräter«, »Anderson«, »Fassbinder«) zeichnet ein intimes Porträt ihrer Freundin, der Kostümbildnerin, Sängerin, Malerin und Fotografin Ines Rastig (1965–2016). Buch, Regie, Kamera und Ton übernimmt sie selbst. Die Aufnahmen entstehen im Januar 2016 in einem Hotelzimmer an der Ostsee, zwei Monate nach der Diagnose Lungenkrebs, vier Monate vor Ines Rastigs Tod. Ein Film über Widersprüche: das kleine Hotelzimmer und das weite Draußen, der sterbende Körper und die kreative Energie, die körperliche Nähe und die Flucht ins Netz. Ein Dialog auf Augenhöhe mit einer widerspenstigen und lebhaften Künstlerin, die in den letzten Jahren hauptsächlich virtuell mit der Welt kommunizierte.

Fünf Sterne

ein Film von Annekatriin Hendel
mit Ines Rastig

DE 2016, 79 Minuten

67. Internationale Filmfestspiele Berlin (Panorama
Dokumente), Vorauswahl Deutscher Filmpreis 2017

Buch, Regie, Kamera, Ton Annekatriin Hendel
Montage Rune Schweitzer
Fotografie Ines Rastig
Produktion Holly Tischman, Michael Kaczmarek
Sounddesign/Mischung Michael Kaczmarek
Colour Grading Till Beckmann
Beratung Cinematografie/Technik Martin Farkas
Postproduktions-Supervisor René Hendel
Herstellungsleitung Heike Günther
Produktionskoordination Lisa Elstermann
Rechtsberatung Simon Bergmann

Gefördert durch die Filmförderung der Beauftragten
der Bundesregierung für Kultur und Medien,
Kulturelle Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern,
»The Grand«-Stipendium

eine Produktion von It Works! Medien GmbH
in Koproduktion mit K13 Studios

im Verleih der Edition Salzgeber

im Verleih der Edition Salzgeber
Prinzessinnenstraße 29 · 10969 Berlin
Telefon 030/285 290 90 · Telefax 030/285 290 99

Pressebetreuung: Christian Weber
Telefon 030/285 290 70
presse@salzgeber.de
www.salzgeber.de/presse

Pressematerial finden Sie unter
www.salzgeber.de/presse

Ines Rastig Superstar. Fotografien von Ines Rastig. Eine Autofahrt durch die Nacht, die vor einem Hotel an der Ostsee endet. Rastig zeigt die Medikamente, die sie jeden Tag nehmen muss, und legt sie in den Hotelsafe. Die Filmemacherin und Freundin Annekatriin Hendel bespricht mit ihr das Projekt: Sie hat ein Autorinnen-Stipendium in Ahrenshoop erhalten, verbunden mit vier Wochen Aufenthalt im Fünf-Sterne-Hotel »The Grand«. Sie hat sich entschlossen, nicht ihr ursprünglich geplantes Projekt weiterzuentwickeln, sondern ihre Freundin mitzunehmen. Beide kennen sich seit 33 Jahren, seit sie Teenager waren in Ostberlin. Hendel stellt Rastig als multibegabte Künstlerin vor: Kostüm- und Bühnenbildnerin, Sängerin, Malerin und Fotografin. Vor sieben Jahren gab es eine Krise, einen Einschnitt. Auch aktuell herrscht bei ihr Ausnahmezustand: Rastig steht ohne Wohnung da, ist todkrank. Das Hotelzimmer: 36 Quadratmeter, ein Balkon zum Rauchen, das Meer liegt seitlich, es ist Winter. Rastig fährt ihren Laptop hoch, über den sie seit Jahren hauptsächlich mit der Welt kommuniziert.

Ich brauche das Internet. Erste Krise: das W-LAN funktioniert nicht. Ines lässt sich nicht ablenken, nicht durch das Meer, nicht durch frisches Obst. Sie braucht das Internet. Und in den vier Wochen im Hotel wird sie ihr Leben nicht mehr ändern. Kritische Nachfragen werden mit einem Mittelfinger beantwortet, für den sie eine Großaufnahme einfordert. Als das Internet wieder funktioniert, zeigt Rastig Facebook-Bilder von ihrem Freund. Sie haben sich noch nie im realen Raum getroffen. Sie schicken sich Sprachnachrichten, Fotos und Songs. Er hat noch eine andere Freundin im Cyberspace. Auf die ist Ines eifersüchtig.



Ein Blick in den Spiegel. Haarausfall durch die Chemotherapie. Sie resümiert: arm wie eine Kirchenmaus, todkrank und dann auch noch entstellt. Womit sie das verdient habe? Die Filmemacherin: »Denk mal drüber nach!« Lachen. Schon wieder waren sie nicht draußen heute.



Das sieht so heile Welt aus. Ein Wohnungsangebot. Darauf hat Ines Rastig keine Lust. Was soll sie mit einer Wohnung, in der sie an die Wand kotzen könnte. Es wird die letzte sein, das ist ihr klar. Dann lieber Brücke oder sterben, schneller sterben. Schlimmer als in den letzten 2 ½ Jahren

kann es nicht werden. Fotos von früher auf dem Laptop sehen so heile Welt aus, findet die Filmemacherin. Wir erfahren, dass Ines Rastig vor zwölf Jahren aus ihrer Arbeit am Theater ausgestiegen ist. Aber der Versuch, eine »bundesdeutsche Hausfrau« zu werden, hat nicht geklappt. Die selbstgemachte Isolation bekam durch Facebook eine neue Dimension. Eine »Flucht«, findet sie selbst. Aber auch der erste Schritt raus aus Beziehung und Familie.

Wie im Film. Ines Rastig hat Geburtstag. Gratulationen kommen über Facebook. Hendel lässt ein großes Frühstück aufs Zimmer kommen, das sieht aus »wie im Film«. Rastig wagt sich kurz auf die Hotelterrasse und hinterlässt einen Abdruck im Schnee, der wie ein Engel aussieht.

Nichts hat was mit mir zu tun. Halbzeit und großer Konflikt. Die Freundin will wissen, warum Rastig alles hat zusammenbrechen lassen damals, so komplett passiv war. Rastig behauptet, einen Plan für sich gehabt zu haben – nur kein Geld. Über Eigenverantwortung will sie nicht reden. Flucht auf den Balkon, Verschwinden im Gegenlicht. Der Konflikt scheint wie weggeblasen. Die Luft ist toll, so anders als gestern. Wind ist gekommen und hat anderes Wetter mitgebracht. Fotos vom Meer.

Ein Künstler ohne Publikum geht nicht. Rastig erklärt, wie sie auf Facebook ihre Fotos präsentiert. Blöcke aus Einzelaufnahmen, die eine Geschichte erzählen, die frei interpretierbar ist. Und 600 Menschen können das sofort sehen (auch jetzt kommen Likes, während die Kamera auf den Bildschirm geht). Diese Möglichkeit, ihre Kunst zu machen und auf Facebook zu zeigen, ist das letzte, was Rastig verlieren möchte. Zwischenspiel: rhythmisch geschnittene Abfolge ihrer fotografischen Arbeiten, dazu ein Song, von ihr gesungen.

»Du bist ein Kind Gottes.« Das hat eine Nachbarin zu ihr gesagt, als Kind. Wäre sie im Westen aufgewachsen, wäre sie bestimmt religiös geworden, wegen Jesus. Aus einer Serviette faltet Rastig für sich einen Papsthut. Papstfotografin Hendel dirigiert sie ins Licht. Ein Foto für Facebook.

Jeden Tag Vorstellung. Ines im Kinder-Ensemble auf der riesigen Bühne des Berliner Freidrichstadtpalasts. Der Geruch, die Kostüme. Zwei Jahre später arbeitet auch ihr Vater dort, sie kennen sich nicht. Sie erkennt ihn von einem Foto, er erkennt sie auch, glaubt sie, gibt sich aber nicht zu erkennen. Jeden Tag Proben, jeden Tag Vorstellung. »Kann ich mir heute gar nicht mehr vorstellen.« Die schlimmste Katastrophe: ein Beinbruch kurz vor der Premiere. »Ich hasse es, krank zu sein.«

Mein Freund Harvey. Die Internetbeziehung. Nie eine echte Begegnung, immer nur Songs von IHM. Früher war auch das direkter. Das alles ist kein Spiel, sondern eine Beziehung, antwortet sie der Filmemacherin. Es gab Wünsche, diese Liebe in die reale Welt zu überführen, aber daraus wurde nichts. Nur die Folgen waren real. Sie hört Musik, während sie die Fotos von ihrem Auszug zeigt: »Why can't we live together« von Timmy Thomas.

Krethi & Plethi aus Wanne-Eickel. »Da haben Sie sich aber auch den hippsten und teuersten Bezirk in Berlin ausgesucht«, sagt die Wohnungsverwalterin zur Mieterin. Das hat sie falsch verstanden. Ines Rastig lebt nicht in Berlin-Mitte, weil sie es wie Krethi & Plethi aus Wanne-Eickel dort so toll findet, sondern weil sie dort aufgewachsen ist. Es ist der einzige Ort in Berlin, an dem sie sich zuhause fühlt. Und dort soll sie jetzt nicht mehr wohnen.

Die Ecke der Ignoranten. Jeden Tag kommt die »Welt« ins Zimmer, als Tageszeitung. Rastig und Hendel werfen sie in die Schrankecke, die Ecke der Ignoranten. Und wenn man dann noch die Tür zumacht, sieht man diese Welt auch gar nicht mehr. Aber das frische Obst, das könnte schon ewig so weitergehen. Bald steht wieder eine Chemo an. »Das wird ja ein ordentlicher Wechsel.«

Wenn sie nicht hier ist, dann ist sie auf dem Sonnendeck. Letzte gemeinsame Momente im Hotelzimmer. Der Himmel sieht schon wieder anders aus. Und das Meer hat schon wieder seine Farbe gewechselt. Auf dem Balkon fällt Rastig der Sonnendeck-Song von PeterLicht ein. Ein letztes Mal hören wir sie kichern. Schlusstitel erzählen uns das Ende: Nach der Chemotherapie bekam Ines Rastig im »The Grand« Ahrenshoop ein Zimmer. Für immer. Für immer hieß drei Monate.

10 Fragen an Annetrin Hendel

Mit Ines Rastig verband dich eine 33-jährige Freundschaft. Wie habt ihr euch kennengelernt?

In Ostberlin, Mitte der 1980er. Nachts, in der Ein-Zimmer-Hinterhofwohnung eines Bekannten. Bei einer anderen Freundin hatte sie schon ein Foto von mir gesehen und wusste, wer ich bin. Wir haben dann bis zum Morgen zusammen gefeiert und blieben unzertrennlich.

Wie bist du auf die Idee gekommen, dein Autorinnenstipendium in Ahrenshoop in einen Dreh mit Ines umzuwidmen?

Als Ines im November ihre Diagnose bekam, hieß es, sie hätte nur noch 12 Wochen zu leben. Ein unvorstellbarer Schock. Was nun? Krankenhaus? Pflegeheim? Ich musste an Udo Lindenberg und das Hotel Atlantic in Hamburg denken. Und dann gab es die Ausschreibung für das Stipendium im Hotel THE GRAND. Da hab ich mich gleich mit dem Gedanken beworben, Ines dort mit einzuquartieren. Als es tatsächlich geklappt hat, bin ich zum Hoteldirektor marschiert und habe gefragt, ob ich meine Freundin mitbringen könne. Eine Woche später sind wir dann da eingezogen. Ines hatte ihre ersten lebensverlängernden Chemotherapien gut überstanden, und so konnten wir zusammen überlegen, was wir dort machten. Langsam entwickelte sich die Idee: ein Fotoband und eine Ausstellung mit Ines' fotografischen Arbeiten. Und ein Film.

Es ist eine für den Film folgenreiche Entscheidung, mit der Kamera nur ganz selten das Hotelzimmer zu verlassen. Alles, was wir an Bildern von anderen Orten erhalten, sind Fotos von Ines.

Diese Entscheidung haben wir zusammen getroffen. Ines sagt von sich selbst, sie sei schon immer ein Stubenhocker gewesen. Sie hatte die Welt in den letzten Jahren fast ausschließlich durch die Linse ihres Fotoapparats wahrgenommen.

In »Anderson« hast du in einem Studio ein Wohnzimmer nachgebaut, um deinen Protagonisten zum Reden zu bringen. Kann man das mit dem Hotelzimmer in »Fünf Sterne« vergleichen? Ist das nicht eigentlich auch ein Filmsetting, um eine Konfrontation auszulösen?

Auch in »Anderson« beruht die Idee für den Kunstraum darauf, eine Möglichkeit für ein Experiment zu schaffen. Nähe und Distanz zum Geschehenen sollten gleichzeitig entstehen können und Reibung zwischen dem Protagonisten, dem Zuschauer und mir erzeugen. Es ging nicht darum, eine Konfrontation auszulösen, sondern eher um den Versuch, Kommunikation möglich zu machen, wo sie schon lange unmöglich war. Und das haben wir uns auch mit dem Setting im Hotel gewünscht. Die Diskussionen, die Ines und ich im Hotelzimmer führen, hatten wir schon lange eingestellt, weil sie in den Jahren davor ergebnislos blieben. In dem Hotelzimmer war es irgendwie wieder möglich zu sprechen.

Was ebenfalls sehr konsequent durchgehalten ist, ist die Beschränkung auf Ines' Perspektive: man bekommt nur ihre Interpretation ihres Lebens zu hören, während alle anderen Beteiligten aus diesem Hotelzimmer ausgesperrt sind.

Das entspricht der formalen Entscheidung, unsere Auseinandersetzung in der Hermetik des Hotelzimmers zu führen. Es hat aber auch mit der Grundproblematik zu tun, dass da ein Mensch entschieden hat, das reale Leben mit dem Leben im Netz auszutauschen, ein Leben allein mit dem Computer hinter verschlossener Tür zu führen, wo er dann immer das letzte Wort, immer die Möglichkeit hat, den Dialog mit einem Klick zu beenden. Ich wollte einfach, dass Ines in diesem Film immer Recht hat. Die Beschränkung auf Ines' Perspektive hindert uns ja nicht daran, in einen Dialog mit ihr zu treten, uns eigene Gedanken zu machen, unsere eigenen Erfahrungen ins Spiel zu bringen.

Es gibt, genau zur Hälfte des Films, eine Sequenz mit Zusammenstellungen von Ines' Fotos, darüber liegt ein Song von ihr. War das ihre eigene Idee oder hast du da ihre künstlerischen Ideen

aufgegriffen bzw. umgesetzt (sie selbst spricht ja davon, dass die Anordnung ihrer Fotos auf Facebook wie ein Film funktioniert)?

Ja, das war ihre Idee, dass man die Reihenfolge der Bilder in etwa so gestaltet, wie sie sie auf Facebook gepostet hat. Der Song dazu ist eine ganz alte Aufnahme von ihr. Sie hatte mir vor vielen Jahren zwei Musik-Kassetten mit eigenen Songs geschenkt. Nur eine davon habe ich wieder gefunden und eben diesen Song.

Was du gerade erwähnt hast, was im Film auch immer wieder zur Sprache kommt und zu sehen ist, ist, dass Ines Rastigs Leben sich viele Jahre lang hauptsächlich online abgespielt hat, mit schwerwiegenden Konsequenzen für ihr Sozialleben. Würdest du in ihrem Fall von Onlinesucht sprechen?

Ich bin keine Psychologin, ich bin Filmemacherin. Nicht einmal von mir selbst, die ich täglich viele Stunden am Computer hänge, weiß ich, ob und inwiefern ich medienabhängig bin. Der Übergang von einer ‚normalen‘ Mediennutzung hin zum exzessiven Gebrauch ist fließend. Bei meiner Freundin Ines war es ein schleicher, mehrere Jahre andauernder Prozess, bis sie so tief in ihren Online-Netzwerken abgetaucht ist, dass sie nur noch die Freunde im Internet froh gemacht haben. Als nahe stehende Freundin war das zuerst sehr frustrierend. Es war fast unmöglich, Ines in ihrer Isolation zu erreichen. Oft habe ich versucht, ebenso wie ihre Familie, mit Ines darüber zu sprechen. Aber wir hatten keine Chance. Es gibt angeblich ca. 500.000 Menschen in Deutschland, die als Depressive oder als Einzelgänger besonders gefährdet für Online-Sucht sind.

Hat sich euer Verhältnis in diesen vier Wochen verändert – durch die Gespräche oder die Dreharbeiten?

Die vier Wochen im Hotel sind eine Phase mitten in diesem kurzen halben Jahr, das mit der Diagnose »Lungenkrebs, unheilbar«, begann und mit Ines' Tod im Mai endete. Da hat sich einfach alles geändert. Es war eine Zeit des Abschiednehmens, auch wenn wir es uns nicht immer ganz bewusst gemacht haben. Die gemeinsame Zeit im Hotel war da besonders kostbar. Und da kann ich sagen, dass ich Ines im Grunde nicht wirklich anders erlebt habe als in den 33 Jahren vorher. Ihre Eigenwilligkeit, den Freiheitsdrang, die Leidenschaft für schöne Dinge, ihren Ideenreichtum, ihren Stolz, ihren Humor und ihre Sturheit habe ich immer bewundert. Diesen Individualismus hatte sie schon im Osten gelebt. Und den hat sie bis zum letzten Atemzug beibehalten.

Weshalb glaubst du, hat sich Ines Rastig auf diesen Film eingelassen?

Abgesehen davon, dass Ines leidenschaftlich und voll Vertrauen in viele unterschiedliche künstlerische Projekte eingestiegen ist, haben wir schon in unserer Jugend viele künstlerische Experimente gemacht: Musikaufnahmen, kleine Hörspiele und bei Modeperformances in den Achtzigern eng zusammen gearbeitet. Die ersten Spielfilmversuche in den Neunzigern haben wir gemeinsam durchgezogen. Ines war da nicht nur Szenenbildnerin, sondern agierte oft auch als Darstellerin vor der Kamera. Eigentlich haben wir uns immer, wenn wir mehr als einen Nachmittag Zeit zusammen hatten, irgendetwas ausgedacht und gemacht.

Und welches Bild von deiner Freundin möchtest du gerne durch FÜNF STERNE bewahren und weitergeben?

Der Film ist einerseits mein Abschied von Ines. Andererseits wünsche ich mir, dass sie so ambivalent und schillernd weiter existiert, wie sie war. Mit all ihren Konflikten, aber auch als eigenwillige und begabte Künstlerin. Der Film ist unsere letzte Gemeinschaftsarbeit. Er beruht nicht nur auf Ines' fotografischer Hinterlassenschaft, sondern auf ihrer Offenheit, die Nähe der Kamera ganz bewusst zuzulassen, auch in größten Auseinandersetzungen. Das ist ihr Geschenk an uns. Und vielleicht geht dieser Film andererseits ja nach dem Abspann weiter und hilft, uns an unsere eigenen Nasen fassen, und an die unserer Kollegen, Kinder und Partner.

Fünf Sterne



Kontext

Die Sucht nach sozialen Netzen (Social-Network-Sucht) ist bislang wenig erforscht. In verschiedenen Studien wird ein Bedarf angezeigt, die Social-Network-Sucht als eigenständige Variante der Internetsucht hervorzuheben, zum einen aufgrund der stark steigenden Nutzungsdauer und zum anderen aufgrund gleicher Symptome wie bei stoffgebundenen und anderen stoffungebundenen Süchten. Wie im ganzen Spektrum der Mediensucht werden im Zusammenhang mit Social-Network-Sucht verschiedene Begriffe genutzt: Hierzu zählen Onlinekommunikationssucht, Social-Media-Sucht, Chatsucht oder auch angebotsspezifische Begriffe wie Twitter-Tweet-Sucht, WhatsApp-Sucht oder Facebook-Sucht.

Aufgrund der verschiedenen Begriffsdefinitionen und Untersuchungsansätze, was unter Social-Network-Sucht zu verstehen ist, werden unterschiedliche Prävalenzen von Social-Network-Sucht genannt. In einigen Studien finden sich Hinweise darauf, dass Jugendliche und darunter insbesondere Mädchen besonders gefährdete Nutzergruppen repräsentieren. Zudem werden Persönlichkeitsvariablen wie Neurotizismus und – insbesondere bei jüngeren Nutzern – Extraversion, soziale Isolation, Einsamkeit und soziale Ängstlichkeit als Risikofaktoren diskutiert. Im Vordergrund der negativen

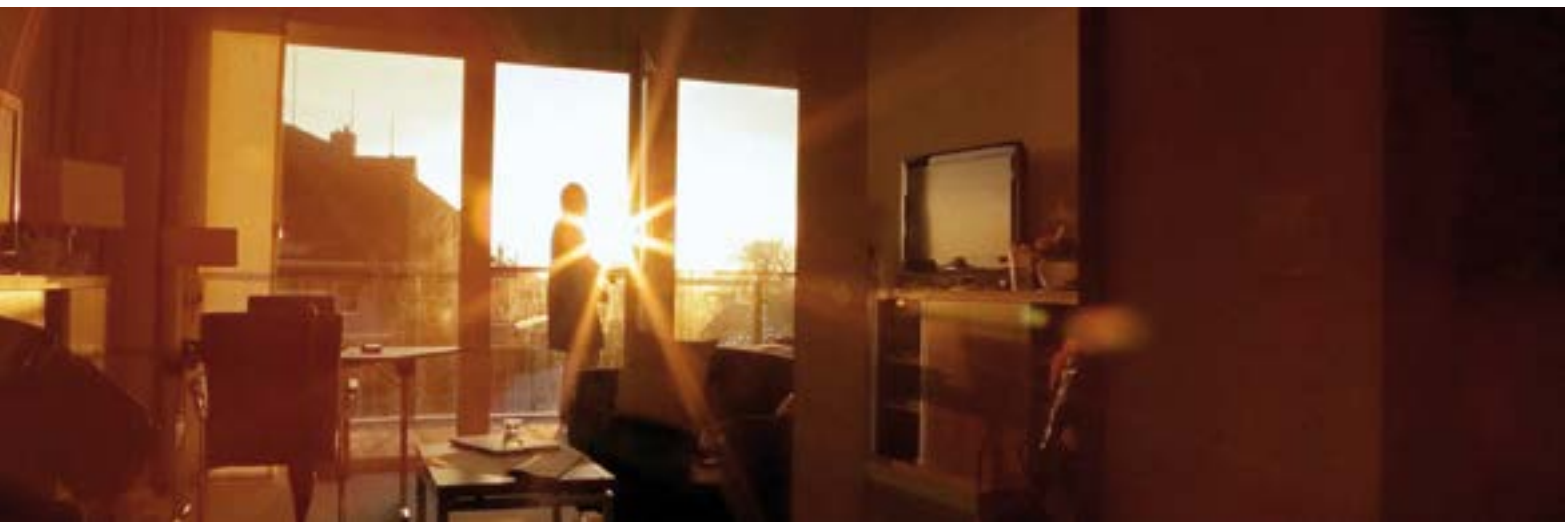
Effekte steht die Abnahme von lebensweltlicher, sozialgesellschaftlicher Kommunikation und Teilhabe. Vereinzelt wird erläutert, dass Nutzer von sozialen Netzen schlechtere Noten haben und ein negativer Einfluss auf das Zeitmanagement vorliegt (zu erledigende Aufgaben werden aufgeschoben, Konzentrationsschwächen entstehen). Aber auch auf zwischenmenschliche Beziehungen kann die Social-Network-Sucht negativen Einfluss ausüben (z. B. Vernachlässigung der Beziehungen, Cyberstalking).

Als wichtiges Attraktivitätspotenzial sozialer Netze gelten die Befriedigung sozialer Bedürfnisse und die Möglichkeit (und Notwendigkeit) der Selbstverwirklichung. Die zunehmend verfügbaren Ortungsfunktionen in den sozialen Netzen vergrößern das Potenzial zur Bildung von Interessengemeinschaften und anderen sozialen Gruppen noch dadurch, dass sie das virtuelle Umfeld mit dem geografischen zur Deckung bringen können. Die eigene Selbstdarstellung in sozialen Netzen ist dabei immer auch eine Suche nach Bestätigung der Identität durch andere. Positive Reaktionen, etwa durch »Likes« auf Postings, dienen als Gradmesser für die Beliebtheit und tragen zum Selbstbewusstsein bei. Das kann zu einem regelrechten Konkurrenzkampf im Freundeskreis um die meisten »Likes« führen, der die Nutzer

entsprechend bindet.

In phänomenologischen Analysen der Social-Network-Sucht werden eine hohe Nutzungsfrequenz bis hin zu zwanghaften Besuchen von sozialen Netzen und das Nutzungsmotiv genannt, Verantwortlichkeiten in der realen Welt vermeiden zu wollen. Aber auch mangelnde Selbstdarstellungsfähigkeiten werden diskutiert, die zur Vermeidung realer zugunsten virtueller Beziehungen führen, auch weil virtuelle Kommunikationsformen mehr Kontrolle über das Dargestellte und damit auch über die Beziehung zum Gegenüber erlauben. Bislang gibt es keine spezifischen diagnostischen Kriterien für Social-Network-Sucht, sodass auf die allgemeinen Kriterien für Internetsucht zurückgegriffen werden muss. Auch liegen bis heute keine Untersuchungen vor, die Aufschluss über andere psychische Erkrankungen geben, die eine Social-Network-Sucht typischerweise begleiten (können). Anhaltspunkte gibt es für einen Zusammenhang zwischen Social-Network-Sucht und depressiven Störungen, vermutet werden Begleiterkrankungen wie soziale Ängste bzw. soziale Phobien.

(Aus dem Untersuchungsbericht »Neue elektronische Medien und Suchtverhalten« vom Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag, Mai 2016).



BIOGRAFIE INES RASTIG

geschrieben von ihr selbst:

I. RASTIG

- geb. 16.01.1965 Berlin
- 1986 Beginn Studium Malerei Graphik, Kunsthochschule Weißensee, Berlin
- 1987 Abbruch, Geburt des Sohnes, Mitwirkende Hörspielproduktion, Bandsängerin
- 1987–89 Ausstellung für MultiMedia Projekt »New Affaire«, Ausstattung Modeschau »Omelette surprise«
- 1988 erste Ausstellung Malerei, Berlin
- 1990–95 Produktionsassistentz Michael Verhoeven Filmproduktion, ZDF Das kleine Fernsehspiel, Ausstattungsassistentz Lothar Holler für (unter anderem) Margarethe v. Trotta Kinoproduktion »Das Versprechen«, gemeinsames Projekt mit Arnim Bautz, »Pollikosmos« (Ariola), über 2 Jahre, Ausstattungsassistentz Theater 89 Berlin, Burgtheater Wien, Volksbühne Berlin, Kostüme Schauspielhaus Wien
- 1998 Ausstattung Kurzfilm »Chiquita forever« von A. Hendel
- seit 1995 Zusammenarbeit mit Hugo Gretler, Schauspielhaus Hamburg, Thalia Theater Hamburg, Volksbühne Berlin, Schauspielhaus Wien, Schauspielhaus Basel

Ines Rastig (16.1.1965—14.5.2016) ist eine Berliner Künstlerin mit einem wechselvollen Leben, die als Malerin, Sängerin, als Szenenbildnerin eindrucksvoller Performances sowie als Kostüm- und Bühnenbildnerin bei Film und Theater tätig war. All ihre Werke sind geprägt von großer Phantasie, von Selbstbewusstsein, Rebellion und Eigenwilligkeit. In ihren letzten sieben Lebensjahren entwickelte sie sich zu einer entschiedenen Einzelgängerin und konzentrierte sich ausschließlich auf die Fotografie. Sowohl sich selbst als auch ihre künstlerischen Aktivitäten hielt sie mit großer Sturheit dem Kunstbetrieb fern. Ines Rastig bestand auf ihrer eigenen Sphäre von Raum und Zeit, wo alles Bild wurde. Ihre Passion war die obsessiv betriebene fotografische Beobachtung und Dokumentation ihres Umfeldes. Ob die Großaufnahme des intimen Blicks in den engen Wirklichkeitsausschnitt ihres eigenen Lebens oder die distanzierte Momentaufnahme im pulsierenden Berlin – immer sind ihre Werke geprägt von großer Poesie, von Humor, aber auch von Trauer und Verlust. Die letzten sechs Monate lebte die Künstlerin im »Chelsea der Ostsee« – im Hotel »The Grand« Ahrenshoop. Auch hier entstanden ungewöhnliche Arbeiten und komplexe Selbstporträts, die dem Betrachter viel gedanklichen Spielraum lassen. Mit ihrem frühen Tod im Mai 2016 hinterließ sie eine große Zahl fotografischer Arbeiten.

Text zur Ausstellung »Ines Rastig Fotografie« im »The Grand« Ahrenshoop, August 2016

ANNEKATRIN HENDEL

Annekatrin Hendel ist Autorin, Regisseurin und Produzentin.

In Berlin geboren und aufgewachsen, arbeitete Annekatrin Hendel nach Abschluss eines Designstudiums freiberuflich als Szenenbildnerin am Theater und für Filme. 2004 gründete sie die Filmproduktionsfirma It Works! Medien GmbH, deren Geschäftsführerin sie ist. Im Miteinander etablierter Filmemacher und des filmischen Nachwuchses sind politische Filme entstanden, die sich abheben, beim Publikum funktionieren und eine lange Lebensdauer haben. Ihren Durchbruch als Regisseurin hatte Annekatrin Hendel 2011 mit dem Dokumentarfilm »Vaterlandsverräter« (u.a. Grimmepreis). All Ihre Regiearbeiten hatten ihre Uraufführung auf der Berlinale und auf der IDFA Amsterdam.

Annekatrin Hendel ist Mitglied der Deutschen Filmakademie.

FILMOGRAFIE Regie/Produktion (Auswahl)

- 2017 **FÜNF STERNE** (Buch/Regie/Kamera/Ton/Produktion), Kino-Dokumentarfilm, UA: Berlinale Panorama, Vorauswahl Deutscher Filmpreis
- 2015 **FASSBINDER** (Buch/Regie/Produktion), Kino-Dokumentarfilm, UA: IDFA
- 2013 **ANDERSON** (Buch/Regie/Produktion), Kino-Dokumentarfilm, UA: Berlinale Panorama
- 2011 **VATERLANDSVERRÄTER** (Buch/Regie/Produktion), Kino-Dokumentarfilm, UA: Berlinale Perspektive, Grimme-Preis 2013 u.v.m.
- 2011 **FLAKE – MEIN LEBEN** (Buch/Regie und Produktion) Dokumentation, ZDF/Arte, nominiert für den Grimme-Preis 2012
- 2008 **MIT FANTASIE GEGEN DEN MANGEL** (Buch/Regie/Produktion) Dokumentation, RBB

FILMOGRAFIE Produktion (Auswahl):

- 2017 **STRAY DOGS** von Levin Peter und Elsa Kremser, Kino-Dokumentarfilm
- 2017 **ÜBER LEBEN IN DEMMIN** von Martin Farkas, Kino-Dokumentarfilm
- 2015 **DAS GEHEIMNIS DER DIGEDAGS** von Joseph Lippok und Maria Wischniewski, Dokumentation RBB
- 2014 **AM ANFANG** von Josephine Links, Kino-Dokumentarfilm
- 2013 **ZONENMÄDCHEN** von Sabine Michel, Kino-Dokumentarfilm
- 2011 **TAKE A PICTURE** von Sabine Michel, Dokumentation, Arte
- 2011 **DER GENTLEMANBOXER HENRY MASKE** von Sabine Michel, Dokumentation, Arte
- 2011 **POLLY ON THE ROCKS** von Biljana Garvanlieva, Dokumentation, 3sat
- 2011 **DIE FOTOGRAFIN SIBYLLE BERGEMANN** von Sabine Michel, Dokumentation, ZDF/Arte, zwei Grimme-Preise 2012
- 2010 **LIEBE PAULINE** von Sabine Michel, Dokumentation, 3Sat
- 2007 **ALLEALLE** von Pepe Planitzer, Kino-Spielfilm mit Milan Peschel, UA: Berlinale Perspektive
- 2006 **MADE IN GDR** von Olaf Kaiser, Kino-Dokumentarfilm,
- 2004 **ZUR ZEIT VERSTORBEN** von Thomas Wendrich, Kurzspielfilm, nominiert für den Deutschen Filmpreis, zahlreiche Hauptpreise bei deutschen Festivals

Stipendien/Jurytätigkeit/Lehrtätigkeit (Auswahl):

- Stipendium »Villa Aurora« 2016 · Seminar German Documentaries, OTIS University Los Angeles · Seminar Dokumentarfilm 2016, California State University Long Beach · Referat Dokumentarfilmtagung ZDoc Zürich 2016 zum Thema »Reenactment im Dokumentarfilm« · Stipendium »The Grand« für »Fünf Sterne«, 2016 · Mitglied Dokumentarfilmjury First Steps Award in den Jahren 2015, 2014, 2013 · Mitglied der Dokumentarfilmjury beim Achtung-Berlin-Festival 2015 · Teilnahme am Werkstattgespräch der Berlinale 2015: »Fifty/Fifty: Zeit für eine Regiequote?« · »Disko« (Buch/Regie) Recherchestipendium der Robert-Bosch-Stiftung 2014 · Mitglied der Vorauswahljury Deutscher Filmpreis/Dokumentarfilm 2014 · Stipendium Künstlerhaus Lukas Ahrenshoop 2013 · Mitglied der Vorauswahljury Deutscher Filmpreis/Dokumentarfilm 2013 · Mitglied Dokumentarfilmjury First Steps Award 2013 · »Disko«: Förderpreis der Berlinale-Perspektive, »Made In Germany« · Jury Deutscher Wettbewerb bei Dok. Leipzig 2012 · 2010 DEFA-Stipendium für »Anderson« · Spielfilmjury 2008, beim Achtung Berlin Filmfestival · 2006 DEFA-Stipendium für »Vaterlandsverräter« (AT: »Vergangene Zukunft«)